

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 133 (2007)

Heft: 2

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

8

Nebelpalter
März 2007

Lunalogie (Teil 2)

Als ich Jörg Kröbers Alltagssatire Lunalogie im letzten Nebelpalter las, fiel ich vor lauter Staunen fast vom Stuhl. Kröber erzählt in seinem Bericht, wie er in Indien in einer Nacht trotz Sternenhimmels den Mond nicht ausfindig machen konnte, und wie sich das zu Rate gezogene Hotelpersonal voller Eifer auf die Suche nach dem fehlenden Mond machte. Das klingt derart nach Slapstick, dass es konstruiert und an den Haaren herbeigezogen scheint. Doch ich habe dem Autor absolut jedes Wort geglaubt. Auch wenn das, was ich jetzt behaupte, doppelt konstruiert erscheint: Ich habe bizarreweise absolut das Gleiche wie Kröber in Indien vor drei Jahren auf Kuba in Guardalavaca erlebt. Nur die Protagonisten waren freilich verschieden: In meinem Fall machte sich nicht das Hotelpersonal auf die Suche nach dem Mond, den ich nirgendwo entdecken konnte, sondern die Polizei. Denn in der kubanischen Nacht wimmelte es um das Hotel herum nur so von Polizisten. «Verifica donde esta la luna! / Kontrollier mal, wo der Mond ist!», befahl ein Polizist dem anderen, der ihm wohl im Grad untergeordnet war. Der Befehl wurde danach an einen dritten Uniformierten weitergegeben und so ging es dann eine Zeit lang weiter. Doch im Unterschied zu Kröbers Geschichte bleibt das Ende meiner Story offen, denn trotz zahlreicher Bemühungen von Seiten der Staatsgewalt fand man nicht heraus, wohin und wieso der Mond verschwunden war.

Und das im Castro-Regime! Hoffentlich hat keiner der Suchenden deswegen dienstlichen Ärger bekommen.

Jan Cornelius



Fehlgeblickt

Man kennt das ja: Eitelkeit ist eine Eigenschaft, von der man sich nur schwer trennen kann! So ging es mir anfangs mit dem Brillentragen. Zu Hause, ja. Aber draussen auf der Strasse? Nee. Und so machte ich mich brillenlos auf ins Fischgeschäft, um was Feines fürs Mittagessen zu besorgen. Die Auswahl in den Auslagen war gross, alles sah lecker aus. Am meisten aber reizte mich der Fisch, der auf dem Brett lag, wo sie immer die zappelnden Karpfen erschlagen. Der hatte genau die richtige Grösse, und appetitlich schien er mir auch. «Der Herr wünschen?», sprach mich die adrette Verkäuferin an. Ich deutete auf das Brett. «Das Filetstück da, das hätte ich gern.» Die Verkäuferin blickte sich um. «Welches Filetstück?» Sie wirkte etwas ratlos. «Na da, auf dem Schlachtbrett», sagte ich und wies mit ausgestreckter Rechten darauf. Jetzt kapierte die Adrette. Sie lief rot an und sagte leise und etwas verschämt: «Aber mein Herr – das ist unser Wischlappen.»

Hanskarl Hoerning

Was noch fehlt

In meiner Jugend hat es mir an einigem gefehlt, aber nie an Ratschlägen anderer Menschen. Meine Mutter wusste selbst für den Umgang mit denen jederzeit Rat. Entweder sie sagte: «Was kümmern uns die Leute.» Oder aber: «Was sollen die Leute von uns denken.» Mein Lehrer wiederum meinte dazu, ich müsse lernen, mich selbst zu entscheiden. Zwischen wem und was, das kriege ich noch heraus.

Dieter Höss

Deutscher Sprachraum

Maik ist aus Dresden gerade in die Schweiz gekommen, er schwärmt von seinem neuen Arbeitgeber in tiefstem Sächsisch und will sich möglichst schnell integrieren, um hier bleiben zu können. Am ersten Abend im einheimischen Amateur-Volleyball-



Club fällt er durch seinen Übereifer auf, er will alles besonders gut und intensiv machen, auch als der Übungsleiter die Mannschaft zum Training des Anschlages auffordert, auf Volleyball-Deutsch: «Service!» Zum Erstaunen seiner Mitspieler geht er nicht an die hintere Linie, sondern sammelt alle Bälle ein, um den Luftdruck zu kontrollieren – er macht auf gut Deutsch einen «Service».

Wolf Buchinger

Ein Fax und ein E-Mail-Anhang

Kürzlich habe ich für einen Freund eine Rede, die er noch am selben Abend bei einer offiziellen Feier zu halten hatte, geschrieben. Zu dieser Feier war auch ich eingeladen. Ich schrieb also diese Rede und mailte sie meinem Freund zu, worauf er mir zurückmailte: «Mein Drucker hat den Geist aufgegeben, und so kann ich die Rede nicht ausdrucken. Kannst du mir bitte einen Ausdruck machen und heute Abend mitbringen? Ich könnte dir, falls du Papiermangel hast, ein paar Blätter faxen.» Darauf antwortete ich: «Blätter faxen ist gut! Aber ich habe eigentlich Blätter im Überfluss, denn meine Frau bringt mir fast

täglich eine Menge DIN-A4-Blätter aus dem Büro mit. Ich schenke dir ein paar davon. Wenn dein Drucker wieder funktioniert, dann kannst du sie dir ja gleich ausdrucken. Siehe Anhang.» Ich habe dann einige DIN-A4-Blätter eingescannt und sie als pdf-Datei meinem Freund zugeschickt. Er hat sich bis heute nicht dafür bedankt.

Jan Cornelius

Zu alt?

Deutschland im Kriegsjahr 1944. – Die nicht zuletzt durch ihre sehr dunkle Alt-Stimme berühmte Zarah Leander singt im Radio: «Ich weiss, es wird einmal ein Wunder geschehn.» Da sagt der gerade anwesende Elektrozähler-Ableser zu meiner Mutter: «Meine Güte, jetzt müssen sie sogar schon die ältesten Männer zum Singen nehmen!»

Ulrich Jakubzik

Blendwerk

Meine Tante war Kostümbildnerin beim Film. Sie erzählte: «Nach dem Krieg spielte die Leander die Hauptrolle im Film ‹Gabriela›. Sie war dicker geworden und das Abendkleid, in dem sie ein Chanson singen sollte, liess sich hinten nicht mehr schließen. Die Szene musste in den Kasten. Was tun? Da kam ich auf eine Idee: Während Frau Leander die Lippen zum Playback bewegte, kniete ich mich hinter sie und hielt ihr Kleid in der Taille zusammen. Als der Film gezeigt wurde, war ich nicht zu sehen und Zarah Leander sang ihr Chanson in perfekt sitzender Abendrobe.»

Irene Busch

Schwieriger Fachjargon

Mein Arbeitskollege G. wohnt in einem grossen Mehrfamilienhaus. Eine Totalrevision der Wohnungen steht bevor; der «Netzplan» der Arbeiten wurde bereits an die Mieter verteilt. Darin hieß es unter

anderem: «Stützen einbauen, Staubwand erstellen, Abbruch der Zwischenwand». Als Ingenieur kennt G. die Begriffe «Schwachstellen» und «Sollbruchstellen». Aber «Staubwanderstellen» waren ihm rätselhaft. Orte, an denen der Staub wandern kann? Beim Spazieren kam er, vermutlich wegen guter Hirndurchblutung infolge Bewegung, auf die richtige Idee: Im Netzplan der Verwaltung war ein Leerschlag ausgelassen worden. Gemeint war «Staubwand erstellen».

Reinhart Frosch

«...und Krücken!»

Früher waren Zahnpfangen und Brille («vier Auge, vier Auge!») das Schlimmste für ein Kind. Der Zeitgeist und die Dutzenden von Zahnpfangen in einem Schulzimmer änderten aber alles. Auf die Frage nach dem geeigneten Weihnachtsgeschenk antwortete ein Nachbarskind: «So richtig kuhl wäre eine Zahnpfange, eine Brille und am besten auch gleich Krücken.» Wahrscheinlich wartet sie schon sehnstüchtig auf die Akne- und Zellulitis-Zeit.

Christian Schmutz



Vom Herrchen des Humors

Fritz Herdi: «Vorsicht, witziger Hund!»
ISBN: 3-85819-142-6
CHF 12.80



Vom Helden der Heiterkeit

Fritz Herdi: «Kommt ein Vogel geflogen»
ISBN: 3-85819-073-X
CHF 12.80



Vom besten Freund des Funs

Fritz Herdi: «Gut gebellt, Fifi»
ISBN: 3-85819-109-4
CHF 12.80

Diese und mehr als 100 weitere «Nebelspalter»-Publikationen können im «Nebi-Buchshop» unter www.nebelspalter.ch oder über den Abodienst (Tel. 071 846 88 76) bezogen werden.